

Ingrid Käss, Diplom-Pädagogin, Fachleiterin Evang. Religion, Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (GWHR) Schwäbisch Gmünd

## Wer bin ich?

### Biografisches Lernen am Beispiel Dietrich Bonhoeffers



Wenn es im Protestantismus Heilige gäbe ... Bonhoeffer wäre sicher einer!

Das Lebensbild Bonhoeffers ist bekannt – ein „Sohn aus gutem Hause“, studierte schnell und erfolgreich, mit 24 Jahren habilitierte er sich. Zum Pfarrer konnte er da nicht ordiniert werden, weil er das Mindestalter noch nicht erreicht hatte – da zeichnete sich schon früh eine wissenschaftliche Karriere ab.

Doch dann ... kam mit der Machtergreifung Hitlers die Zeit des Nationalsozialismus.

Alle Religionslehrenden kennen den weiteren Verlauf dieses Lebens, durch den Bonhoeffer zu einem Märtyrer wurde.

In diesem Artikel geht es nicht um eine klassische Biografie, sondern darum, wie diese Lebensgeschichte auch heute noch für unsere Jugendlichen im Religionsunterricht relevant werden kann. Dazu passt das Konzept des biografischen Lernens.

Bonhoeffer ist dann ein Thema im evangelischen Religionsunterricht, in dem nicht das Wissen über seine Person und sein Leben im Zentrum stehen darf.

Mit den Begriffen des neuen Bildungsplans 2016 geht es hier nicht primär um inhaltsbezogene Standards, sondern es stehen die fünf prozessbezogenen Kompetenzen im Zentrum:

- 2.1 Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit
- 2.2 Deutungsfähigkeit
- 2.3 Urteilsfähigkeit
- 2.4 Dialogfähigkeit
- 2.5 Gestaltungsfähigkeit

Nach wie vor spielen die inhaltsbezogenen Kompetenzen im Religionsunterricht eine größere Rolle: Inhalte scheinen fest zu stehen

und klar zu sein – bei einer Biografie gibt es die Lebensdaten, an denen man nicht zweifelt und die das Gerüst für ein gelebtes Leben darstellen: geboren am ... – viele Zwischenstationen – gestorben am...

Bei den prozessbezogenen Kompetenzen ist es nicht so klar: Was soll gedeutet werden? Woraufhin wird es gedeutet? Und: Was ist überhaupt abfragbar und überprüfbar?

Bei den Prozessen im Religionsunterricht geht es um Kompetenzen, die im Laufe von mehreren Schuljahren erreicht werden sollen: „In der Schule stellt sich die Aufgabe, gegenüber den Biografien der Schülerinnen und Schüler achtsam zu sein und sie zu stärken, die eigene Biografie in die Hand zu nehmen.“ (Ziebertz 2012, S. 374). Und das ist eine klassische prozessbezogene Kompetenz, weil sie sich auf längerfristige Prozesse bezieht: „Biografisches Lernen im Religionsunterricht beinhaltet neben dem Lernen an „heiligen“ Biografien ebenso die Arbeit an der eigenen Biografie.“ (Ziebertz 2012, S. 375) Hier kommt es auf „wahrnehmen und darstellen“, „deuten“, „urteilen“, „Dialoge führen“ und „gestalten“ an! Da wird für das Leben gelernt – nicht nur für die Schule!

Es geht also um längerfristige Prozesse und den Erwerb einer Handlungsfähigkeit:

„Schülerinnen und Schüler sollen sich nicht als Spielball übermächtiger Ereignisse erfahren, sondern Akteure ihres Lebens bleiben können... Um diese Leistung zu erbringen, geht es bei der Begleitung von Prozessen biografischer Selbstreflexion“ (Ziebertz 2012, S. 384) darum, wie Jugendliche in Bezug auf ihr eigenes Leben handlungsfähig sein bzw. werden können. Das ist in der Sekundarstufe I zentral und wichtig! Heterogenität - nicht auf 3 Niveaus, sondern: Wie schaffen wir es im Religionsunterricht, jeden zu erreichen und jeden zum Wahrnehmen, Deuten, Urteilen, Kommunizieren und Gestalten zu bringen? Der gelungene Umgang mit Vielfalt in einer Klasse ist doch, wenn wir jeden zum Nachdenken bringen. Genau dies will das biografische Lernen!

### Das Konzept des biografischen Lernens

Lange Zeit waren Lebensbilder im Religionsunterricht selbstverständlich - und sie waren oft mehr Legenden und „unkritische Helden-Idealisierung“ (Mendl, S. 11). In den 60-er Jahren distanzierte man sich von der Ideologie des Vorbilds und einer Art Leitbild-Pädagogik. Es ging nun darum, eigene Wege zu finden, sich von Autoritäten zu lösen. Noch in den 90-er Jahren war es Konsens: „Die Zeit der Vorbilder sei vorbei“ (Rupp, S. 1), wer einmalig sein will, der braucht kein Vorbild! Oder: „Vorbilder? - brauche ich keine. Ich bin mir selber Vorbild genug. Das war früher - heute glauben wir an uns selber!“ (Schibler, S. 22f) So waren die großen, alten Lebensbilder nicht mehr gefragt und sie verschwanden in der Versenkung.

Inzwischen aber - das zeigt z.B. die Shell-Studie - sind Vorbilder wieder wichtiger. Es gibt eine „Renaissance des Vorbilds“: 29 Prozent der Jugendlichen gaben im Jahr 2000 an, Vorbilder zu haben - 1996 waren es nur 16 Prozent! (Mendl, S. 11) Da hat sich etwas geändert. Aber: „Allgemeingültige Vorbilder gibt es nicht ... Es geht dabei immer um subjektive Einschätzungen“ (Rickers, S. 217)

Wie sollen heutige Vorbilder sein? Zunächst sind sie „realistisch.“ (Rupp, S. 6) Und: „Gute Vorbilder machen nicht klein, sondern sie machen Mut. Gute Vorbilder nehmen die

Angst und gestehen Schwäche ein. Vorbilder muten einem nicht alles zu, sie nehmen Rücksicht auf eigene Möglichkeiten und lassen diese entdecken. Gute Vorbilder machen aufmerksam auf die Not anderer. Gute Vorbilder lassen erkennen, dass Menschen nicht einfach aus eigener Kraft leben können.“ (Rupp, S. 7)

Vorbilder sollen nicht einfach bewundert und nachgeahmt werden, sondern man muss sie kritisch reflektieren, denn: „In der Auseinandersetzung mit einer fremden Biografie wird das Verhältnis zur eigenen Biografie hergestellt.“ (Gruhne/Rösch, S. 5)

Es geht also beim biografischen Lernen nicht darum, fremde (Glaubens-)Biografien - z. B. von Bonhoeffer - kennenzulernen und wiedergeben zu können. Die fremde Biografie hat eine dienende Rolle, indem sie zur Beschäftigung mit dem eigenen Leben, der eigenen Biografie und zur Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Lebensvorstellungen anregt. Genau das benötigen Jugendliche, denn die Pubertät als Zeit der intensiven Veränderung gibt genügend Anlass dazu, über das Leben zu sprechen! Und die Pubertät als Übergangsphase ist wie „jeder Übergang mit Risiken des Gelingens und Misslingens behaftet“ (Ziebertz 2012, S. 376). Zu Beginn und am Ende der Sekundarstufe I gibt es ebenfalls Übergänge, die für die Kinder und Jugendlichen bedeutsam sind. Der „Impuls zur Identitätsbildung will die Beziehung der Jugendlichen zu sich selbst bewusster machen“ (Böhm/Schnitzler S. 7) - und zu ihrer eigenen Lebensgeschichte.

Wie bringe ich Jugendliche dazu, sich mit ihrer eigenen Biografie zu befassen, ihr eigenes Leben zu deuten und darüber zu sprechen? Am ehesten mit einem konkreten Beispiel!

Dietrich Bonhoeffer wurde oft im Religionsunterricht als einer der unerreichbaren Heiligen dargestellt, der Mann, der für seinen Glauben hingerichtet wurde. Der Mann, der bis heute unerreichbar in seiner Konsequenz war, als ob er sich und seiner Mission immer sicher war. Doch solche Lebens- oder besser Heiligengeschichten schrecken eher ab, weil Jugendliche ahnen, dass sie selbst nie so sein können. Wenn ich selbst nur unbedeutend, vielleicht sogar feige bin ... und niemals im Leben ein Vorbild für andere sein werde, was bringt mir dann die Beschäftigung mit dem großen Bonhoeffer und seiner Biografie? Wenn ich nicht weiß, wer ich bin, was ich kann und was ich will, kann es helfen bei anderen zu entdecken, dass auch sie sich gefragt haben:

### Wer bin ich?

Bei dieser Frage setzt das biografische Lernen an: Jugendliche brauchen Identifikationsmuster und nicht unerreichbare Ideale. Ihnen stellt sich immer wieder die Frage: Wer bin ich? - und diese Frage verbindet sie mit anderen, früher und jetzt.

Lindner spricht von der „Aufgabe Biografie“ (S. 62), die im schulischen Kontext „unterbelichtet“ ist. Damit meint er, dass die Gestaltung des eigenen Lebens der Schülerinnen und Schüler oft nicht die Rolle spielt, die sie spielen sollte. Bei den Lebensbildern ist die Biografie der Glaubenszeugen Selbstzweck, der Bezug zum Leben

der Jugendlichen bleibt an der Oberfläche.

Dem kann man zustimmen.

Das eigene Leben der Jugendlichen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Thema in der Schule und im Religionsunterricht kommt – in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Themas – zu kurz! Wie wenig wichtig für das Leben sind oft Themen, denen wir in der Schule viel Zeit und große Bedeutung einräumen...

Dabei sind Heranwachsende wirklich an Biografien interessiert. Sicherlich sind es eher Stars, Fußballer und Musiker, deren Poster in den Klassenzimmern hängen. Bei Referaten zu freien Themen wählen Schülerinnen und Schüler oft Lebensgeschichten als Thema. Auch auf dem Buchmarkt sind Biografien Bestseller – von historischen Personen und Stars bis hin zu den Sternchen, die schnell wieder vergessen werden. Und manche Lebensgeschichten in Buchform, die die Welt nicht braucht, oft schon in jungen Jahren verfasst – da kommt doch noch etwas oder war es das schon, das Leben?

Bislang wurden jedoch diese „Themen“ im Religionsunterricht – und Lindner nennt in diesem Zusammenhang ausdrücklich Bonhoeffer – „unter historischer Perspektive und meist im Interesse eines „Wissens über“ erarbeitet. Fast immer münden derartige Unterrichtseinheiten in folgende Vergewisserungskontexte: Was hat das eigentlich mit uns zu tun? Was können wir daran lernen? Inwiefern kann diese Person ein Vorbild sein?“ (Lindner, S. 64). Mendl (S.11) zitiert aus Siegfried Lenz' Erzählung „Das Vorbild“ (S. 45): „Wenn Sie mich fragen: Vorbilder sind nur noch eine Art pädagogischer Lebertran, den jeder mit Widerwillen schluckt, zumindest mit geschlossenen Augen. Sie erdrücken doch den jungen Menschen, machen ihn unsicher und reizbar und fordern ihn auf ungeziemende Weise heraus.“ Hier werden Vorbilder „peinliche Überbautypen“ genannt, die bei den Schülerinnen und Schülern nur „Minderwertigkeitskomplexe“ erzeugen. Das kann auf die bisherige Behandlung Bonhoeffers im Religionsunterricht passen, aber damit wird man der Person Bonhoeffer und seinem Leben nicht gerecht.

Lehrerinnen und Lehrer sollten nicht sofort eine vorbildhafte Übertragung anstreben, sondern „Lernen fürs Leben“ (Mendl, S. 13) heißt, dass Schülerinnen und Schüler mit Entscheidungssituationen umgehen lernen sollten – „der Verzicht auf unmittelbare Transfers... bahnt den Weg zu nachhaltigem ethischem Lernen.“ (Mendl, S. 13). Hierzu passt die Methode der Dilemmageschichten, die den Umgang mit schwierigen Entscheidungssituationen anbahnen kann.

Mit der Dilemma-Methode sollen Jugendliche lernen, in schwierigen Situationen Alternativen aufzuzeigen und dann abzuwägen. Lind (S. 46) belegt, dass Straffällige in der Regel ähnlich hohe moralische Ideale haben wie die Jugendlichen, die nicht straffällig werden. Sprich: Wenn Jugendliche klauen, liegt es nicht daran, dass sie nicht wissen, was verboten ist – sondern sie haben nicht gelernt, welche Alternativen es zum Diebstahl gibt!

Es geht also nicht um die Nachahmung von Vorbildern, sondern darum, im Leben der Anderen – in diesem Fall im Leben Bonhoeffers – Aspekte zu entdecken, die für das eigene Leben und seine Probleme

und Entscheidungssituationen hilfreich sein können.

„Jugendliche sollen sich nicht als „Opfer“ von Zuständen erfahren müssen, sondern sich als Handelnde erfahren können, denen es möglich ist, ihr Leben zu gestalten und zu verändern.“ (Ziebertz 2003, S.353) Es geht nicht darum, Schülerinnen und Schüler auf Ideale festzulegen, die nicht zur Entfaltung ihrer eigenen Persönlichkeit dienen können und die von daher keine Lebensrelevanz erhalten.

Rickers schreibt, dass Schülerinnen und Schüler „kritisch gebrochene Vorbilder“ und „problematische Vorbilder“ brauchen, also „Modelle, die zu denken geben und zur eigenen Initiative anregen“ (S. 233). Es kommt darauf an zu „Orientieren statt idealisieren“ (Rickers, S. 215). Deshalb ist es wichtig, die „Heiligen in menschlicher Schwäche“ und als „aufgeschlossene Sünder“ darzustellen. Die Heiligen sind „in ihrer Abgehobenheit bzw. als „Hochkaräter“ des Glaubens den Jugendlichen nur schwer zugänglich. (Rickers, S. 233). Also: Nicht idealisieren! Das Ziel des Lernens ist nämlich ein anderes: im Fokus „an fremden Biografien bleiben im Kontext eines orientierenden Lernens aber immer die Kinder und Jugendlichen:

„Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: „Warum bist du nicht Mose gewesen?“ Man wird mich fragen: „Warum bist du nicht Sussja gewesen?“ (Buber, Martin, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949, S. 394.“ (Mendl, S. 14)

Und dazu braucht es die Frage für jeden Jugendlichen und die Anregungen, sich mit der eigenen Biografie zu beschäftigen und für das eigene Leben zu lernen:

### Wer bin ich?

### Umsetzung im Religionsunterricht

Lindner nennt drei „beachtenswerte Grenzen“ des Biografischen Lernens im Religionsunterricht (S. 66):

1. Biografisches Lernen kann meist nur auf „biografische Versatzstücke“ zurückgreifen, nicht auf die gesamte Biografie.
2. „Biografisches Lernen kann nur in einem Kontext stattfinden, der von Vertrauen und gegenseitiger Achtsamkeit getragen ist.“
3. Jeder „biografische Blick auf einen Sachverhalt (ist) immer nur (ein) vorläufiger Interpretationsakt.“

Das Arbeiten mit Biografien im Religionsunterricht ist individualisiertes Arbeiten, wenn es um die eigene Biografie geht und deshalb braucht es Angebote, die der Heterogenität der Schülerinnen und Schüler und ihrer Lebensgeschichten entsprechen.

Rupp hält es für wichtig, dass sich Jugendliche mit den großen Vorbildern des Christentums befassen. (S. 9): „Dazu gehört immer ein Gespräch: Was imponiert mir an diesem Leben? Womit tue ich mich aber auch schwer? Wo gibt es so etwas wie einen roten Faden? Welche Entscheidungen waren besonders wichtig? Wie hätte ich gehandelt? Ist das ein Heiliger oder eine Heilige? Aber was ist eigentlich ein Heiliger?“

Ich ergänze: Welche Entscheidungen im Leben Bonhoeffers wären dir wohl leicht gefallen, welche schwer? Warum?

Woran würde sich Bonhoeffer gerne erinnern, woran nicht? Sind sich da alle einig? Woher kommen Gemeinsamkeiten, wie sind Unterschiede zu erklären?

Hier sind wir beim Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen und hier hat die Metaebene eines Lebens seinen wichtigen Stellenwert. Ich würde nicht gleich mit Gott kommen – wir alle kennen das „Religionsstunden-Ich“! Zu schnell kommen dann die scheinbar erwünschten Antworten aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern und das Theologisieren ist zu Ende, bevor es begonnen hat.

Folgende Materialien ermöglichen biografisches Arbeiten im obigen Sinn im Religionsunterricht:

### Die Arbeit mit den Don Bosco-Biografiekarten:

Mit diesen Bildern kann man das Leben deuten – als Roter Faden, als Bergwanderung, als Kampf, als Achterbahnfahrt, als Buch des Lebens, als Hürdenlauf, als Puzzle, als Jahresringe eines Baums ... Es gibt noch viel mehr Symbolbilder.

Diese Bilderauswahl regt an, das eigene Leben zu betrachten: Welches Bild passt zu meinem Leben, welches nicht? Man wird inspiriert zu überlegen, wie ein Leben sein muss, damit die verschiedenen Symbolbilder passen. Nicht zu jedem Leben passt das Bild der Achterbahnfahrt, dazu braucht es bestimmte Aspekte des Lebens! Und hier beginnt die Deutung.

Erst dann bietet sich die Frage an, welche der vielen Bilder zu Bonhoeffers Leben passen – das Bild von den Jahresringen, die einfach so wachsen? Der Kampf – wann und wozu passt es zu Bonhoeffers Leben? Hatte Bonhoeffers Leben einen Roten Faden? Passt ein Bild für das ganze Leben oder braucht man für verschiedene Lebensphasen unterschiedliche Bilder?

### „Heute bin ich ...“ - die Fische-Karten:

Hier gibt es aus einem Bilderbuch abgedruckte Fische als A6-Karten, deren Bilder Gefühle ausdrücken: zufrieden, zornig, verwirrt, vergnügt, stolz, sorglos, neugierig, mutig, glücklich, erschrocken, betrübt, ängstlich und mehr: Welche Gefühle ordnet ihr Bonhoeffer zu? Wann war er denn glücklich oder sorglos oder zornig oder betrübt?

Wozu ist das gut? Jugendliche erleben schnelle Stimmungswechsel und dafür braucht es Identifikationsmuster und nicht die Darstellung eines Menschen wie Bonhoeffer, der sein Leben lang mutig gewesen sein soll.

Hier liegt die Arbeit mit dem Gedicht „Wer bin ich?“ nahe (AB 1, S. 51). Wie sieht sich Bonhoeffer selbst, wie sehen ihn die anderen? Und: Woher kommen die Unterschiede?

### Museumskoffer gestalten:

Eine weitere Aufgabenstellung, die individualisiertes Arbeiten ermöglicht, ist es, in Partner- oder Gruppenarbeit einen Museumskoffer zu gestalten, wie er in „Christen in der Nachfolge“ angeregt wird. „Was ist ein Museumskoffer? Museumskoffer sind Koffer, in denen Gegenstände, Texte, usw. wie in einem Mini-Museum präsentiert werden. Die ausgestellten Objekte sollen dem Betrachter etwas über das jeweilige Thema des Museumskoffers vermitteln bzw. „erzählen“. Wie in einer Biografie können die Gegenstände z.B. auf wichtige Erlebnisse, Charaktereigenschaften, Hobbys, Lebensziele oder besondere Taten hinweisen“ (Bisping S. 26). Der Vorteil dieser

Methode ist, dass sie Spielraum lässt für persönliche Schwerpunkte und dass der Tiefgang variabel ist. Hier ergibt sich die Differenzierung fast von selbst. Und weiter: Wenn ihr euer eigenes Leben in einen Koffer packt – was wäre darin? Wann packt man denn überhaupt einen Koffer?

### **Arbeit mit Bonhoeffer-Texten**

Bei den folgenden Arbeitsblättern (AB 1 und 2) wurden zwei der bekanntesten Bonhoeffer-Texte ausgewählt, die sehr gut zum Biografischen Lernen passen.

Zum einen beziehen sie sich auf Bonhoeffers Zeit im Gefängnis und beide zeigen, dass für ihn nicht alles klar und einfach war – so wie eigentlich immer im Leben! Hier bietet sich ein Ansatz an, das Leben Bonhoeffers durch einen oder zwei seiner Texte zu betrachten und verschiedene Aspekte herauszufinden. Bonhoeffer zeigt sich hier nicht als der selbstsichere Theologe, sondern als ein Mensch, der Verunsicherung kennt.

Diese Gedichte eines Menschen im Gefängnis lassen sich relativ leicht auf das eigene Leben beziehen – man kann zustimmen oder sich abgrenzen, auch wenn die eigene Lebenswelt eine ganz andere ist. Auf jeden Fall ist es wichtig, dass die ABs „Mittel zum Zweck“ sind – und dass darüber gesprochen wird! Dazu kann je nach Klasse zunächst eine Murmelrunde passen, die dann ins Plenum mündet. Man kann aber auch gleich ein Unterrichtsgespräch führen, wenn die Klasse gerne diskutiert.

Vielleicht werden vorher Sprechblasen beschriftet? Oder es werden Fragen der Jugendlichen gesammelt...

### **Nicht zu jeder Klasse passt jede Methode!**

Im Unterrichtsgespräch sollte es nicht nur um Bonhoeffer gehen – seine Texte sollen dazu bewegen, über das Leben an sich, im Allgemeinen und im Besonderen, zu sprechen, denn das brauchen unsere Schülerinnen und Schüler. Aber nicht nur einmal in sechs Jahren mit Dietrich Bonhoeffer, sondern immer wieder neu, weil sich die Sichtweise immer wieder ändert und dies zur Sprache kommen soll.

Es kommt darauf an, dass Schülerinnen und Schüler über ihr Leben nachdenken und lernen, dass sie ihr Leben in die Hand nehmen können und dass sie für die Widrigkeiten des Lebens gerüstet sind.

Deshalb muss biografisches Lernen in diesem Sinn ein fester Bestandteil des Religionsunterrichts sein! Diese Frage sollte uns alle ein Leben lang immer wieder neu beschäftigen, weil sie immer wieder neu reizvoll und wichtig ist:

**Wer bin ich?**

## AB 1

**Wer bin ich?**

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,  
ich träte aus meiner Zelle  
gelassen und heiter und fest  
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,  
ich spräche mit meinen Bewachern  
frei und freundlich und klar,  
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,  
ich trüge die Tage des Unglücks  
gleichmütig, lächelnd und stolz,  
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?  
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?  
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,  
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,  
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,  
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,  
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,  
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,  
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,  
müde und zu leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,  
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?  
Wer bin ich? Der oder jener?

Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?  
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler  
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?  
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,  
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.  
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

- Das sagen die Anderen über Bonhoeffer:
- Das sagt Bonhoeffer über sich selbst:
- Nachdem du dieses Gedicht von Bonhoeffer gelesen hast: Was weißt du jetzt Neues?
- Wer kennt Bonhoeffer wirklich? Woran machst du das fest?
- Wer bist du? Nimm die Textzeilen heraus, die zu dir und deinem Leben passen. Was möchtest du ergänzen?

Bonhoeffer schrieb dieses Gedicht im Gefängnis

© Ingrid Käss

## AB 2

**Dietrich Bonhoeffer: Von guten Mächten**

Von guten Mächten treu und still umgeben,  
Behütet und getröstet wunderbar,  
So will ich diese Tage mit euch leben  
Und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,  
Noch drückt uns böser Tage schwere Last.  
Ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen  
Das Heil, für das du uns bereitet hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren  
Des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,  
So nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern  
Aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken  
An dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,  
Dann wolln wir des Vergangenen gedenken  
Und dann gehört dir unser Leben ganz.

Lass warm und still die Kerzen heute flammen,  
Die du in unsre Dunkelheit gebracht.  
Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.  
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,  
So lass uns hören jenen vollen Klang  
Der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,  
All deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
Erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

- Aussagen über den Menschen Bonhoeffer: „DB“ als Initialen an den Rand schreiben
- Aussagen über Gott: Δ als Symbol für Gott an den Rand zeichnen
- Gutes :-) und Schwieriges :-( markieren
- Wenn etwas zu deinem Leben passt: „Ich“ an Rand schreiben
- Stimmungen als Farben – Text leicht mit Buntstiften übermalen
- Warum wird dieses Gedicht als Lied oft an Silvester im Gottesdienst gesungen?

© Ingrid Käss

Bonhoeffer schrieb dieses Gedicht im Gefängnis

## Literatur

- Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW), Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 1998, Band 1 bis 17:  
 Bonhoeffer, Wer bin ich?, in: DBW Band 8: Widerstand und Ergebung, S. 513f  
 Bonhoeffer, Dietrich, Von guten Mächten, in: DBW Band 8: Widerstand und Ergebung, S. 607f
- Biehl, Peter, Der biografische Ansatz in der Religionspädagogik, in: ders., Erfahrung, Glaube, Bildung, Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 1991, S. 224-246  
 Bisping, Ilona, Christen in der Nachfolge Jesu, Schöningh-Verlag Paderborn 2012  
 Böhm, Uwe; Schnitzler, Manfred, Religionsunterricht in der Pubertät. 5 Praxismodule für die Klasse 7 und 8, Calwer-Verlag Stuttgart 2011  
 Eickmann, Jeannette; Peter, Dietmar, Kompetenzorientiert unterrichten im RU, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2012  
 Fleischmann, Paul, Das Streichholzschachtel-Tagebuch, Verlagshaus Jacoby& Stuart Berlin 2013  
 Gruhne, Christina; Rösch, Anita, Biografien – eigene und fremde, in: Ethik & Unterricht 1/2013, S. 4f  
 Husmann, Bärbel, Wen interessiert die Person? Eine Einführung in biografisches Lernen, in: Loccumer Pelikan 2/11, S. 58-61  
 Lind, Georg, Moral ist lehrbar, Oldenbourg-Schulbuchverlag München 2. Auflage, 2009  
 Lindner, Konstantin „„Aufgabe Biografie“ – eine religionsdidaktische Herausforderung, in: Loccumer Pelikan 2/11, S.62-67  
 Mendl, Hans, Lernen an (außer)gewöhnlichen Biografien, in: Ethik und Unterricht 1/2013, S. 11-14  
 Lenz, Siegfried, Das Vorbild, dtv Hamburg 1973  
 Rickers, Folkert, „Kritisch gebrochene Vorbilder“ in der religiösen Erziehung, in: Sehnsucht nach Orientierung. Vorbilder im Religionsunterricht, Jahrbuch der Religionspädagogik JRP 24/2008, Neukirchener Verlag Neukirchen-Vluyn 2008, S. 213-240  
 Rupp, Hartmut, Vorbilder, Vortrag Rel.Päd.Tag, Konstanz 08.02.2010.pdf [89.5 kB] Zugriff am 6.8.2015 um 13.50 Uhr  
 Schibler, Hans-Jakob, Dietrich Bonhoeffer oder die Frage, ob es heute noch Vorbilder geben kann, in: Sehnsucht nach Orientierung. Vorbilder im Religionsunterricht, Jahrbuch der Religionspädagogik JRP 24/2008, Neukirchener Verlag Neukirchen-Vluyn 2008, S. 22-27  
 Ziebertz, Hans-Georg, Biografisches Lernen, in: Hilger/Leimgruber/Ziebertz (Hg), Religionsdidaktik, München 2003, S. 349-360  
 Ziebertz, Hans-Georg, Biografisches Lernen, in: Hilger/Leimgruber/Ziebertz (Hg), Religionsdidaktik. Neuausgabe, München 2012, S. 374-386

## Bildkarten

- Klingenberger, Hubert, Bildkarten zur Biografiearbeit, Don Bosco Medien GmbH München 2003,  
 van Hout, Mies, Heute bin ich (Kunstkarten-Set), aracariv Verlag ag Zürich 2012

## Abbildung S. 46

Briefmarke:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich\\_Bonhoeffer#/media/File:Dietrich\\_Bonhoeffer.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer#/media/File:Dietrich_Bonhoeffer.jpg)

## Zeitschriften

- Ethik und Unterricht: 1/2013: Lernen an Biografien  
 Loccumer Pelikan Heft 2/11: Lernen an Biografien, [http://www.rpi-loccum.de/material/aufsaeetze/theo\\_husmann](http://www.rpi-loccum.de/material/aufsaeetze/theo_husmann), Zugriff am 04.08.2015 um 11.04 Uhr